

Balthasar, H. Urs v.: *Theodramatik*. 2. Bd.: *Die Personen des Spiels*. Teil 2.: *Die Personen in Christus*. Johannes, Einsiedeln 1978. Gr. 8°, 500 S. – Preis nicht mitgeteilt.

Nach »Prolegomena« als Band I (1973) und »Der Mensch in Gott« als Teil 1 von Band II (1976) liegt nunmehr auch Teil 2 desselben vor aus der auf vier Bände angelegten Theodramatik (Band III: »Die Handlung«; Band IV: »Das Endspiel«). Dieser Teilband II/2 bedeutet die Zusammenfassung und Verdichtung der in den vorangehenden Bänden eröffneten Horizonte und Perspektiven in das Concretissimum der Person Jesus Christus, der aber seinerseits in den universalen trinitarischen Spielraum und Spielsinn einführt, wie schon der einleitende I. Abschnitt im Vorlauf der folgenden Ausführungen thematisiert: »Die Stellung Christi im Theodrama« (23–50). Im II. Abschnitt, der die »Christologie im Durchblick« (53–238) entfaltet, fällt der Umfang auf, der dem Methodenproblem gewidmet ist (53–135). Dies geschieht aber nicht einfach aus Lust an der überaus kenntnisreichen Kritik an verschiedenen theologischen (insbesondere exegetischen) Richtungen; vielmehr erbringt dieser Abschnitt einen doppelten (exegetischen

und dogmatischen) Überhang, für dessen Ausgleich Verf. die Annahme eines eschatologischen und universalen Sendungsbewußtseins Jesu als unumgänglich aufzeigt. »Sendung« wird so (im Hintersichlassen der traditionellen Versuche, Person in der Spannungsbreite Gattung-Individuum zu lokalisieren) zum Grundbegriff für die theologische Deutung der Person Jesu (136–238). Person (Ich) und Sendung fallen bei ihm – und nur bei ihm – identisch. Von ihm her ist aber dann ganz allgemein als personalisierendes Moment für Geistsubjekte nicht einfach die Individualität, sondern das Gesendetwerden als Teilgabe an der universalen Sendung Christi vom Vater her anzusetzen. »Sendung« bedeutet nicht einfach selbstverfügendes Ichbewußtsein, sondern empfangendes, gehorsames Über-sich-verfügenlassen vom Sendenden her. Die notwendige ausgleichende Vermittlung zwischen Verfügen und Gehorchen kommt dem Heiligen Geist zu, und zwar bei Christus schon im Akt der Menschwerdung des Sohnes selber, in welcher also nicht der Sohn aktiv seine Menschheit annimmt, sondern sich gehorsam vom Geist ins Menschsein verfügen läßt, so daß hier die innertrinitarische Ordnung umgekehrt wird. Diese »Trinitarische Inversion« (167 ff.) bildet – zusammen mit dem Sendungs-Person-Begriff das zentrale Scharnier für das Zusammenspiel der Rolle Christi und der Rollen anderer theologischer Personen. Während aber Christus – bei allem Hineinwachsenmüssen – sozusagen seine Rolle im Heiligen Geist immer schon weiß, weil er sie immer schon ist («es gibt für ihn die Möglichkeit nicht, nachträglich zu entdecken, wer er in Wahrheit bei Gott und für Gott ist«, S. 245), müssen alle anderen Geistsubjekte mit ihren jeweiligen Sendungen von ihm her erst gnadenhaft begabt und so erst Personen in Christus werden. Solche Personalisation ist aber zugleich Interpersonalisation, das Geflecht der mannigfachen personalisierenden Sendungen schafft die *Communio Sanctorum*. Der ganze III. Abschnitt behandelt solche »Theologische Personen« (241–424), vorab Maria in »Die Antwort der Frau« (260–330) und dann die Kirche aus Juden und Heiden« (331–410), wobei die Reihenfolge der Personen auch eine inhaltliche Aussage ist. Den Abschnitt beschließt eine knappe Reflexion mit dem Titel »Der Einzelne« (411–424). Ein IV. Abschnitt (427–460) beschäftigt sich mit »Engel und Dämonen«, die insofern noch als »Personen des Spiels« eingebracht werden, als ihre Sendungen der Sendung Christi zu- und untergeordnet und so auch »auf das eine Welt drama hingeeordnet sind, dessen Mittelpunkt und Peripetie Kreuz und Auferstehung Christi bleiben« (451). Der V. Abschnitt bindet schließlich alles zurück in den »Deus

Trinitas« (463–489), in den Jesus Christus einweist und der durch die Sendung des Sohnes und des Geistes sich selber wirklich ins Welttheater begibt (ohne sich darin zu verlieren) und dieses so als Theodrama enthüllt.

Diese knappe Inhaltsübersicht kann nicht annähernd einfangen den Reichtum dieses Buches an patristischem Gedankengut, an dogmen-geschichtlichen Perspektiven, an aktuellen Bezügen und theologischer Wegweisung, an tiefgründiger geistlicher Schriftdeutung und spirituellen Impulsen; und dies alles auf dem bekannten anspruchsvollen Reflexionsniveau des Verf. Wenn es eine theologische Diskussion geben wird um diesen Band, dann dürfte sie um den zentralen Punkt der trinitarischen Inversion und des Personbegriffs gehen. Was die Konzeption leisten kann, sollte in den wenigen Strichen dieser Besprechung angedeutet werden. Es kann schlagwortartig zusammengefaßt werden als »en Christoi«: Personwerdung ist Begabtwerden mit einer einmaligen Sendung. Weil Christus in absolut universaler Sendung unvordenklich vom Vater her steht, ist er göttliche Person, während alle anderen nur Einzelsendungen in seiner universalen Sendung erhalten können, nur in ihm Personen werden können. Bei ihm aber wie bei allen anderen vermittelt diese Personwerdung, insofern sie gehorsame Annahme und Entsprechung der jeweiligen Sendung ist, der Heilige Geist. Personwerdung ist bei Jesus Christi wie bei uns sein Werk. Enger kann unsere Christusverwandtschaft

und Christuseinbindung kaum noch gefaßt werden. Nicht genauso eindringlich stellt sich dieser Konzeption der bleibende Gegenüberstand Christi zu allen anderen dar, seine unmittelbare personale Individualität, seine eigene (zusammen mit dem Vater) geistsendende Funktion (auch schon in seinem irdischen Leben!), kurz: die Einmaligkeit seiner personalen Individualität, seine eigene (zusammen mit dem Vater) geistsendende Funktion (auch schon in seinem irdischen Leben!), kurz: die Einmaligkeit seiner personalen Konstitution, wie sie in der Gegenposition Heribert Mühlens hervortritt, der eine trinitarische Inversion für die Inkarnation strikt ablehnt. Ähnlich erbringt der Personbegriff des Verf. ein großartiges Ineins von Sendung und Gnade, charisma und gratia sanctificans usw., was aber doch die traditionellen Unterscheidungen nicht überflüssig macht. Fragen bleiben auch hinsichtlich der »Geistsubjekte«, die als solche (ohne Sendungen) ja ex supposito noch nicht »Personen« sind. – Da Verf. seine Auffassung in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit Heribert Mühlen entfaltet, darf man wohl mit einer Fortsetzung des schon länger währenden Gesprächs zwischen den beiden Theologen rechnen (vgl. H. Mühlen, *Una Mystica Persona*. Die Kirche als das Mysterium der Identität des Heiligen Geistes in Christus und den Christen. Eine Person in vielen Personen, Paderborn <sup>2</sup>1967. 445–451).

*Michael Seybold, Eichstätt*